Gewerkschaft
Erziehung und Wissenschaft
Landesverband Saarland

Fachlehrer_in – Ein Auslaufmodell?

Schlüsselkompetenzen sind zu einem Modewort der Pädagogik der vergangenen 20 Jahre geworden. Schülerinnen und Schüler sollen in der Schule mehr lernen als nur Fächer, sie sollen nach ihrer Schulzeit über Skills verfügen, die sie im täglichen Leben benötigen und mit denen sie erfolgreich im sozialen und beruflichen Umfeld sind. Damit einher geht die Diskussion, welche Möglichkeiten Schule besitzt, diese Fähigkeiten und Fertigkeiten zu vermitteln. Im Zusammenhang mit dieser Diskussion erleben wir zusätzlich, gerade im Pflichtschulbereich, eine verstärkte Diskussion darüber, inwieweit die Schule erzieherische Aufgaben des Elternhauses mitübernehmen kann bzw. muss, und ob die dort unterrichtenden Kolleginnen und Kollegen überhaupt auf diese Art von Aufgaben vorbereitet sind.

Einige dieser Fragen lassen sich scheinbar einfach beantworten, wenn man die Unterrichtsfächer zunächst in den Hintergrund treten lässt und Lehrerinnen und Lehrer fachübergreifend einsetzt. Ähnlich wie im Primarschulbereich ist der Klassenlehrer (oder die Klassenlehrerin), der (oder die) in der eigenen Klasse eine Reihe von Fächern unterrichtet, eine Möglichkeit zur Umsetzung vieler oben genannter Ziele. Das erscheint auch plausibel, kann doch durch den verstärkten Kontakt eher eine soziale Bindung aufgebaut werden, die für beide Seiten, Lernende und Lehrende, von Vorteil ist. Als Fachlehrer_in mit einem zweistündigen Nebenfach wäre eine solche Bindung nur schwer zu verwirklichen.

Der fachfremde Unterricht ist mittlerweile im Gemeinschaftsschulbereich in vielen Fällen Alltag, so ist z. B. in den Fächern Biologie/Chemie Physik und Erdkunde/Geschichte/Sozialkunde, die zumindest temporär in die Fächerverbünde NW bzw. GW übergehen, fachfremder Unterricht, wenn auch in einer jeweiligen ‚Nachbardisziplin', verordneter Schulalltag geworden. In Bezug auf den fachfremden Unterricht insgesamt liegen für das Saarland keine genauen Zahlen vor. Man darf aber annehmen, dass sie sich in ähnlichen Bereichen wie die rheinland-pfälzischen Zahlen bewegen1, die aufgrund des Klassenlehrerprinzips oder wegen Lehrermangels in bestimmten Fächern in schätzungsweise 30 - 40% der erteilten Unterrichtsstunden im Pflichtschulbereich fachfremden Unterricht verorten. An den Gymnasien hingegen findet man fachfremd erteilten Unterricht weit seltener.

Die Fokussierung der Werbung für die Gemeinschaftsschule auf das Abitur nach 9 Jahren und das damit einhergehende (eher schamhafte) Verschweigen, dass 40% der Schülerinnen und Schüler diese Schulform mit einem Hauptschulabschluss verlassen, enthält implizit das Versprechen, einen Unterricht zu bieten, der den Wechsel zwischen den Schulformen bzw. einen Aufstieg problemlos möglich macht. Was die Gemeinschaftsschule allerdings in ihrem Abiturversprechen nur bedingt einlöst, ist die Unterrichtung im Fach auf dem gleichen Niveau, auf dem es das Gymnasium tut. Allenfalls in den Klassenstufen 9 und 10 wird auf breiter Linie versucht, das zuvor entstandene Klassenlehrerprinzip mit Fachfremden zu durchbrechen und in hohem Maße Fachlehrer_innen einzusetzen.

Trivialwissenschaftliche Anmerkungen über schlechten Unterricht von Fachlehrern_innen bzw. guten und effektiven Unterricht von Fachfremdem soll hier keine Aufmerksamkeit geschenkt werden, weil sie als auffällige Einzelereignisse zwar im gemeinen Menschenverstand haften bleiben, sich allerdings der Übertragbarkeit auf die Gesamtgruppe entziehen. Der hohe Anteil im Pflichtschulbereich mag hinsichtlich der oben genannten pädagogischen Ziele als sinnvoll erscheinen, lässt aber empirische Befunde außer Acht, die vor der Kehrseite des neuen Allroundlehrers warnen.

Die Tendenz zu einem starken Anteil fachfremden Unterrichts gerade in den Hauptfächern, kann aus mancherlei Hinsicht als problematisch angesehen werden. Zum einen ist mittlerweile klar, dass gerade in den Klassenstufen 5 und 6 insbesondere in den Fremdsprachen und in Mathematik Grundlagen gelegt werden, die für das weitere Lernen in diesen Fächern sehr bedeutend sind. Der didaktisch wohlüberlegte Aufbau von Grundvorstellungen verlangt eine Fachausbildung, die über ein gewisses Maß hinaus wissenschaftlich fundierte Vorstellungen der Fachdidaktik aber auch der Fachwissenschaft mit sich bringt. Zum anderen weiß man bereits aus Längsschnittuntersuchungen2, dass Schülerinnen und Schüler, die z.B. in Mathematik in den Klassenstufen 5-8 fachfremd unterrichtet wurden, anderen Schülerinnen und Schülern fast um ein Schuljahr in der fachlichen Bildung hinterherlaufen. Eine beunruhigende Vorstellung, wenn wir an flüssige Übergänge zwischen den einzelnen Bildungsgängen (s.o.) denken.

Auf beiden Seiten der Leistungsspanne zeichnet sich ein Bild ab, das ebenfalls nicht zufriedenstellend sein kann. Zahlreiche Studien betonen die Einengung auf statische Fach- und Lernvorstellungen bei fachfremd erteiltem Unterricht. Explorative und emotional gekoppelte Ansätze finden sich in jenem Unterricht eher selten3.

Ein Dilemma also, in dem man steckt. Auf der einen Seite gilt es die positiven Seiten des Klassenlehrerprinzips und mithin des fach-fremden Unterrichtes hervorzuheben, auf der anderen Seite scheinen zumindest in einigen Fächern Lernnachteile zu entstehen.

Hinzu kommt, dass die schleichende Abkehr vom Fachlehrerprinzip und die damit einhergehende stillschweigende Erkenntnis, dass man mit dem Abitur und dem fachübergreifenden (Teil-)Studium der Bildungswissenschaft bis zur Klassenstufe 10 jedes Fach unterrichten kann, wenn man denn nur Interesse daran hat, die auch gewerkschaftlich wichtige Frage aufwirft, warum ein Fachstudium und die damit verbundene Bezahlung eigentlich immer noch notwendig ist. Vor allem unter der Prämisse, dass die Ausbildung in den Fächern fast 75% des gesamten Studiums einnehmen.

Es scheint so als würden die Bemühungen der letzten 50 Jahre, den Lehrerberuf für den Pflichtschulbereich vor allem auf der fachlichen Ebene zu akademisieren, durch diese Entwicklung geradezu konterkariert. Die jetzt in Teilen beobachtbare Entwicklung lässt den Schluss zu, dass eine Seminarlehrerausbildung für den Pflichtschulbereich vielleicht ausreichend wäre. Ein bedenklicher Prozess, könnte doch früher oder später die Frage aufgeworfen werden, ob die zum Studium passende Bezahlung überhaupt noch angemessen ist.

Wo können Lösungen liegen? Wie immer, wenn es Lösungen zu finden gilt, sind manche unbequem, bringen sie doch meist Veränderungen mit sich. Man könnte sich fragen, ob man das Studium eines Hauptfaches für den Bereich der Sekundarstufe I verpflichtend macht. Während im Gymnasium durch die Oberstufen und die Größe der Schulen auch Kolleginnen und Kollegen mit zwei Nebenfächern ausgelastet werden können, erscheint dies an den meisten Gemeinschaftsschulen fast nicht mehr möglich.

Ein weiterer pragmatischer Lösungsansatz fokussiert auf Weiterbildung. Fachfremder Unterricht sollte in der Regel nur mit ausreichender und darauf vorbereitender Fortbildung erteilt werden. Hier gibt es insbesondere im Fach Mathematik erste vielversprechende Ansätze: Das vom DZLM geförderte Projekt ProFFunt4 (Professionalisierung fachfremd Unterrichtender) im Saarland, dessen Materialien mittlerweile bundesweit im Einsatz sind, hat erste Meilensteine gesetzt. Bisher beruht die Teilnahme an diesem Fortbildungsprojekt auf Freiwilligkeit, eine Verpflichtung könnte aber durchaus auch eine Möglichkeit sein, die Qualität des fachfremden Unterrichts zu stärken.

Die Fachlehrerin und der Fachlehrer sind sicherlich kein Auslaufmodell und sollten auch keines werden. Sie oder er sichern aufgrund ihrer fachlichen Ausbildung eine hohe Qualität im Unterricht, die für die Schülerinnen und Schüler langfristig Erfolge zeitigt. Die umfassende akademische Bildung in zwei (oder mehr) Fächern befähigt auch und insbesondere im Umgang mit schwächeren Lernenden zu einer diagnostischen und fördernden Arbeitsweise. Fachfremder Unterricht kann in einzelnen Bereichen sinnvoll sein, sollte jedoch nicht die Regel werden und schon gar nicht dazu führen, dass - mit den Anforderungen der heutigen Zeit - der Allroundlehrer wieder zur Mode wird. ■

Matthias Römer

[1] Hierzu gibt es eine aktuelle Antwort auf die Anfrage der CDU-Fraktion im rheinland-pfälzischen Landtag: http://www.landtag.rlp.de/landtag/drucksachen/604616.pdf.

[2] https://www.mpib-berlin.mpg.de/coactiv/index.html

[3] http://www.spiegel.de/schulspiegel/wissen/pisa-studie-2013-mathematik-erfolgsgeheimnis-asiatischerschueler a-935718.html | https://www.iqb.huberlin.de/.../LV2011/.../LV_2011_Zusammen.pdf

[4] http://proffunt.dzlm.de

Foto: GEW-Bildarchiv

Auszug aus EuWiS 06/2016, S.07-08